

Sprichwörtliches

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **112 (1986)**

Heft 20

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-606605>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Entwicklung läuft ihnen davon

Vor 65 Jahren stand der von der englischen Oberschicht eingeführte Amateurismus noch hoch im Kurs. Wer Handwerker war, also mit seiner Hände Arbeit sein Brot verdiente, durfte nicht an sportlichen Wettkämpfen teilnehmen. An der berühmten und

Von Speer

traditionsreichen Ruderregatta in Henley zum Beispiel wurde 1920 der Vater von Grace Kelly, weil er von Beruf Maurer war, zurückgewiesen. Und heute, sechs Jahrzehnte danach, kann sehr wahrscheinlich der jetzt schon Millionen verdienende, äusserst begabte Racketschwinger Boris Becker an den Olympischen Spielen in Seoul teilnehmen ...

Brundages Kontrollgänge

Zu Zeiten von Avery Brundage, damals Präsident des Internationalen Olympischen Komitees (IOK), wurde der österreichische Skistar Karl Schranz aus dem olympischen Wettkampf verbannt, als herauskam, dass er bei einem Jux-Fussballspiel anstössige Kaffeewerbung betrieben hatte. An den Olympischen Spielen 1972 in München, so erzählte IOK-Mitglied Willi Daume (BRD), machte Brundage noch regelmässige Kontrollgänge durch das Olympische Dorf. Er ging von Haus zu Haus und beanstandete sogar Reisetaschen mit Symbolen von Luftlinien ... Elf Jahre später erklärte der jetzige IOK-Chef, Juan Antonio Samaranch, an einer Pressekonferenz: «Wir müssen nicht mehr definieren, wer ein echter Amateur ist, sondern wer ein echter Profi ist.» Begründung: «Olympische Spiele zählen zu den herausragenden Ereignissen dieser Welt. Deshalb müssen die Spiele auch ein echtes Gipfeltreffen sein. Die wirklich weltbesten Sportler müssen daran teilnehmen können, nur die nicht, die offiziell als Profis gelten...»

Medaillen steigern Marktwert

An den Winterspielen in Sarajevo erklärte Willi Daume: «Man muss grundsätzlich umdenken. Wollte man noch den Amateur früherer Jahrzehnte, müsste man auch die gesellschaftlichen Verhältnisse von früher schaffen. Keiner kann das, keiner will das. Ich bemühte mich um die allgemeine Erkenntnis, dass es nichts

Schlechtes ist, dass ein Sportler auch Anteil am finanziellen Ertrag der Veranstaltungen hat; von der grösseren Chancengleichheit ganz abgesehen.» Im gleichen Atemzug stellte er fest: «Wir haben keine offenen Spiele.» Und er fügte den zukunftsschweren Gedanken hinzu: «Schon gar nicht mag ich daran denken, was auf uns zukommt, wenn 1988 in Seoul auch Tennis olympische Sportart sein soll.»

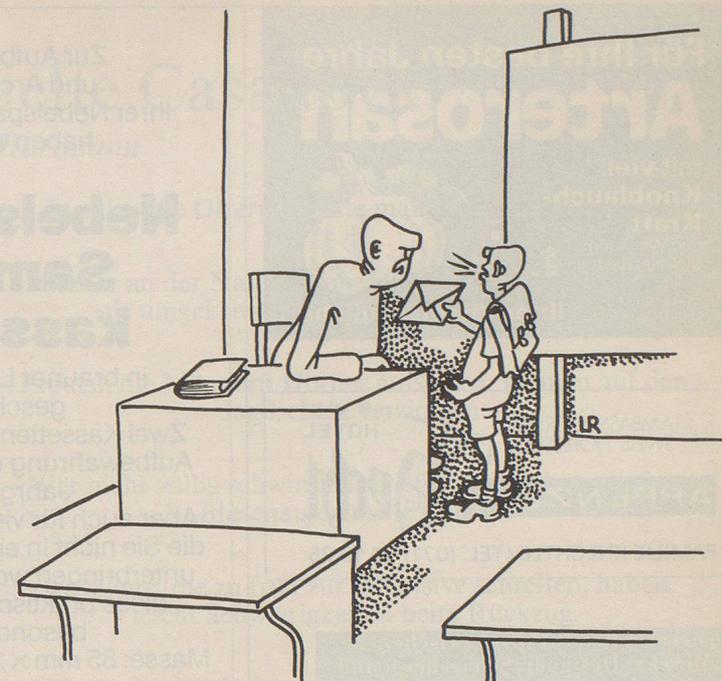
Zwei Jahre später erklärte der gleiche Mann in einem «Spiegel»-Interview: «Mit dem Internationalen Tennisverband bin ich ganz und gar der gleichen Meinung: Das olympische Tennisturnier sollte zum Tennis-Wettbewerb Nummer eins in der Welt werden – die wundervolle Wimbledon-Tradition in allen Ehren. Und das bedeutet, dass auch die besten Spieler (Grossverdiener) daran teilnehmen. Wir haben mit fast allen Topspielern gesprochen, und alle haben gesagt: Wir wollen bei den Olympischen Spielen dabei sein. Es ist das Höchste für uns.» Sie wissen, dass mit einer Medaille auch ihr Marktwert steigt ...

Immer wertvollere Preise

«Die Zeiten», so Daume an anderer Stelle, «haben sich gewandelt. Auch im antiken Olympia wurde schon reichlich verdient. Als Siegespreis gab es sogar schöne Mädchen ...»

Wunschdenken, Herr Daume? Die Preise auszusuchen wäre sicher eine höchst angenehme Aufgabe und würde die schweren Sorgen eines Olympiers vertreiben helfen ...

Doch zurück zur Antike: In den Anfängen der Olympischen Spiele, die historischen Quellen zufolge vom griechischen Helden



«Hiermit möchte ich termingerecht und schriftlich bei Ihnen kündigen.»

Herakles zu Ehren der Götterväter Kronos und Zeus ins Leben gerufen worden sein sollen, haben die antiken Sportler jahrzehntlang lediglich um einen Ölweig und um die Ehre gekämpft. Erst in der Dekadenz mit ihren typischen Entartungserscheinungen wurden die Sieger mit immer wertvolleren Preisen und Ehrungen überschüttet. Der damit einhergehende kulturelle Niedergang in Hellas führte schliesslich zum Zerfall und später zum Verbot der antiken Spiele im Jahr 393 n. Chr. ...

Ähnlichkeiten mit der heutigen Entwicklung sind, das sei hier hoch und heilig kundgetan, selbstverständlich rein zufällig. Apropos Vergleich: «Apollo erlaubte mit der Zeit, dass den Siegern Goldgeschenke gemacht wurden, Coubertin erlaubte es glücklicherweise nicht. Grund-

sätze sind keine Sache der (olympischen) Götter.» (Jean Giraudoux)

★★★★

Für erlebnisreiche und erholsame Familienferien (Sommer und Winter)

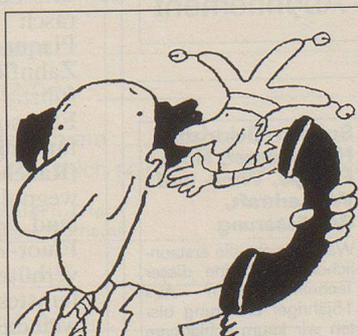
Fischerwochen (eigene Fischpacht) bekannt als exklusives SEMINAR-HOTEL

Hallenbad – Sauna
Bes. P. Schätti, Tel. 074/5 28 13

Unterwasser

Informieren Sie sich darüber bei uns!

Unsere PARI-CARD® bringt Ihnen VORTEILE!



Nebelspalter-Witztelefon
01 55 83 83

Sprichwörtliches

(mit kleinen Webfehlern)

Aller Anhang ist schwer.

Der Geldschein trägt.

Die Liebe geht durch den Wagen.

Wo viel Licht ist, sind auch viele Satte.

Unter Boxern: Weh dem, der liegt.

Ente gut – alles gut.

pin

Us em Innerrhoder Witztröckli



De Füselier Manser gett Urlaub ii, siini Frau hei e gaaz e schwääri Geburt. Er taar hee. Noch viezeh Tage gett er wieder Urlaub ii, siini Frau hei e gaaz e schwääri Geburt. «Oms tuusig Gotts wile, was ischt denn mit Euere Frau, heed Ehr mii aagschwindled?» frooged de Hoptme. «Hettocht (niemals), Hebamm ischt si», säat de Manser.

Sebedoni